

Sächsische Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

1908. Nr. 354.

für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 201.

Zweite Ausgabe

Donnerstag, 30. Juli 1908.

Geschäftsstelle in Berlin: Defauerstraße 14.
Telephon Amt VI Nr. 11 494.
Druck und Verlag von Otto Zietze in Halle a. S.

Bezugspreis für Halle a. S. 2,50 Mk., durch die Post bezogen 3 Mk., für das Vierteljahr 7,50 Mk., für das Halbjahr 14,00 Mk., für das Jahr 28,00 Mk., durch die Post bezogen 30,00 Mk., für das Vierteljahr 9,00 Mk., für das Halbjahr 17,00 Mk., für das Jahr 34,00 Mk., durch die Post bezogen 36,00 Mk., für das Vierteljahr 10,00 Mk., für das Halbjahr 19,00 Mk., für das Jahr 38,00 Mk., durch die Post bezogen 40,00 Mk.

Geschäftsstelle in Halle a. S.: Schulstraße 87, Hinterhaus.
Telephon 158; Redaktions-Telephon 1272. Eing. Nr. Brandenburger.
Verleger: Dr. Walter Gedenke in Halle a. S.

Herr Bismarck als Soldat.

Sein Name ist bekannt, seitdem Herr Bismarck, Herzog von Kamenburg, Generaloberst der Kavallerie mit dem Range als Generalfeldmarschall, nicht mehr unter den Lebenden weilt. In seiner Einteilung, war er doch nebenbei durch und durch Soldat. Das heutige Gesicht kennt ihn gar nicht anders als den Panzerreiter mit dem gelben Kragen und der Kürassiermütze oder dem Stahlhelm; vielwundersam ist es als solcher im Bilde verewigt, so doch sich mit dem Gedanken an den eisernen Kanzler diese Vorstellung unzureichend verknüpft hat.

Im Jahre 1838 trat Bismarck als Einjährig-Freiwilliger beim Garde-Jägerbataillon in Potsdam ein, aber auf Wunsch seines Vaters um Veretzung zur 2. Jägerabteilung in Greifswald, um dem in seinen Weisungen überaus genauen Vater nachzukommen. Im Jahre 1841 wurde er Sekondeleutnant und im folgenden Jahre zur Kavallerie-Kompanie übergeführt. Um den Dienst der neuen Kompanie genau kennen zu lernen, untersog er sich einer neunwöchigen Dienstleistung beim 4. Ulanen-Regiment, welches damals in Kreutzburg und Greifenburg in Garnison stand, und übte später wiederholt mit einem wahren Generalstab. Noch als Ministerpräsident war es für ihn eine Freude und Erholung, gelegentlich militärische Übungen beizuwohnen. So schrieb er aus dem Königsmandor 1863 bei Rebus-Bund an seine Frau: „Am 7. Ubr ausgerückt, bis 14. Ubr ununterbrochen geritten, jagte wie unfähig über Stock und Bredel und habe lange keinen so begablichen Läger erlebt. Habe gar kein Bivall mit, bin auf 48 Stunden ganz Major.“ Während einer Übung bei der Stargarder Kavallerie-Kompanie rettete er seinen Reitknecht Hildebrand aus dem Pöppelner See vom Tode des Ertrinkens mit höchster eigener Lebensgefahr und wurde dafür mit der Rettungsmedaille belohnt, welche lange Zeit das einzige Ehrenzeichen auf seiner Brust blieb.

Seine Berufung zum leitenden Staatsmann hatte er dem Vertrauen des Königs zu danken, doch kein anderer wie er geeignet sei, erfolgreich die schwierigsten Verhandlungen zu führen, welche sich die vom Könige als notwendig für Preußens Machtstellung erkannte Heeresvermehrung der Volkserziehung gegenüber knüpfte. Nur mit der eisernen Willenskraft und klugen Politik eines Bismarck war der hartnäckige Widerstand der Gegner zu überwinden. Indem er diese schwere Aufgabe auf sich nahm, leistete er seinem Vaterlande einen unerschöpflichen Dienst und erwarb sich dessen und des Heeres Dank für alle Zeiten. Gänzlich hat er das in ihn gesetzte Vertrauen gerechtfertigt. Hand in Hand mit dem ihm persönlich befreundeten Kriegsminister von Moltke verhalf er der Heeresvermehrung zur Durchführung und schenkte ihr das überaus wertvolle, welches Preußen und Deutschland allerwärts zum Siege führte und die heutige Machtstellung des Reiches begründete. Nicht mit der Arbeit des Geistes und der Feder begnügte er sich. Als Major zog er im Gefolge seines königlichen Herrn im Jahre 1866 nach Böhmen und barriere hier ebenso bei Königgrätz wie 1870 bei Gravelotte und Sedan an dessen Seite auch im Schlachtengewühl aus.

Manche Staatsmänner haben ihre Verdienste ins Feld bespielt, aber keiner außer Bismarck ist mit ins Feld gegangen. Wer wollte es tadeln, wenn der Diplomat dem Bewaffnenden fern bleibt? Der Schauplatz seiner Tätigkeit ist das Schlachtfeld nicht. Aber in Bismarck lebte der Geist des preussischen Soldaten, der eine besondere Anerkennung dadurch fand, daß die Orde Kaiser Wilhelms II., welche ihm die Kaiserkrone zum Generalobersten mitteilte, die ehrenden Worte enthält: „Selbstmütigen Sinnes haben Sie in den großen Kriegen Ihre Schicksalsrolle als Soldat getan.“ Schon Kaiser Wilhelm I. hatte ihn mit dem höchsten Kriegesorden, dem Orden pour le mérite, ausgezeichnet. Wie im Angerufen, schickte Bismarck auch nicht bei den glänzenden Einzugsfeierlichkeiten der siegreichen Truppen nach vollbrachter Tat. Unvergesslich unter den vielen ruhmreichen Persönlichkeiten, welche den greisen Herrscher an der Spitze der heimkehrenden Soldaten umgaben, wird jedem, der das Glück gehabt hat, jene Tage mit zu erleben, die gewaltige Beifall des Ministerpräsidenten sein in seiner weißen Uniform, das Band des Schwarzen Adlerordens auf der Brust mit seinem durchdringenden Auge, in seiner stolzen Haltung. In allen seinen Reden vor der Volkserziehung kommt sein ferniger militärischer Sinn zum Ausdruck, in der heben Konklusionen und später 1887, als es sich darum handelte, das Heeres-System ins Reichstages durchzuführen. Viele seiner Aussprüche sind gefüllte Worte im Volksmunde geworden. Erinnert sei an einen Satz, der auch für sich in den südwestafrikanischen Kämpfen seine Bestätigung gefunden hat: „Kein deutscher Offizier läßt seine Soldaten im Feuer im Stich, er holt ihn mit eigener Lebensgefahr heraus, und umgekehrt, kein deutscher Soldat läßt seinen Offizier im Stich; das haben wir erlernt.“ So sprach Bismarck dem deutschen Heere.

Wie zu seinem Lebensende ist der Reichsfeldmarschall Soldat geblieben, Soldatenblut hat in seinen Adern geflossen von der Kindheit an, bis ihn die Nacht des Todes umfing. Mit Stolz nennt die Armee ihn daher den Krieger, dessen sie in Dankbarkeit stets gedenken wird.

Vom Deutschen Flottenverein.

Im Hotel Fürst Blücher zu Rostock wurde am Mittwoch die Landeshauptversammlung des Landesverbandes Mecklenburg vom Deutschen Flottenverein abgehalten. Die Mitglieder waren in großer Anzahl erschienen, außerdem waren anwesend der Vereinspräsident Grob-Admiral v. Köster, der 1. Vizepräsident Generalleutnant a. D. von Vieroemann, der geschäftsführende Vorsitzende des Präsidiums in Berlin Kontreadmiral a. D. Weber. Der Vorstand des mecklenburgischen Landesverbandes war außer durch den Generalleutnant v. Köster vertreten durch den Vizepräsidenten und Kontreadmiral a. D. Weber, sowie durch den Hauptmann der Landwehr Kiesel u. W. Der Landespräsident Generalleutnant v. Köster eröffnete die Versammlung mit einer kurzen Ansprache, die mit einem begeisterten Hurra auf den Kaiser und die beiden Großherzöge von Mecklenburg schloß. Bei dem Festessen hielt Grob-Admiral v. Köster folgende Rede:

„Meine Herren! Im Namen der hier erschienenen Mitglieder des Präsidiums darf ich einen herzlichsten Dank aussprechen für die freundliche Einladung Ihrer Hauptversammlung herzunehmen. Wir sind dieser Einladung mit Freuden gefolgt, weil sie uns Gelegenheit gibt, mit einer großen Zahl von Gleichgesinnten zu verkehren und in dieser Fühlung, wie ich hoffe, fest und treu zusammen zu halten. Meine Herren! Der Entschluß, der Aufzorderung, das Präsidium des Flottenvereins zu übernehmen, folgte zu leisten, ist mir nicht ganz leicht geworden, denn ich weiß, daß die Ausrichtung des Flottenvereins bei dem mangelhaften Einkommen, die sich geltend machen, keine ganz einfache und leichte sein wird. Wo Differenzen entstanden sind, ist es schwer, diese Differenzen kurzerhand wieder zu beseitigen, und charaktervolle Männer in unermesslichen Vaterlande sind gewohnt, an ihrer Meinung wie an ihrer Ansicht festzuhalten. Des weiteren ist mir bewußt, was der Flottenverein unter der Führung seines früheren Präsidenten geleistet und erreicht hat, und ich kann Ihnen wohl sagen, daß es mir eine Freude gewesen ist, in den letzten Wochen in freundlichen Meinungsaustausch mit Seiner Durchlaucht dem Fürsten Salmtreten zu können und ihn sprechen zu können, und ich weiß und habe es erfahren in der kurzen Zeit, welche Ruhe und Beruhigung der Flottenverein erfährt. Ich werde es freuen, wenn er weiter noch fest an ihm hält, und die Sympathie des Vereins im weiter geleitet. Andererseits ist es mir, da ich alles, was ich erreicht, der Marine zu danken habe, eine Freude gewesen, die Aussicht zu haben, noch weiterhin der Marine zu dienen und unbeschwerter Stellung Dienste leisten zu können. Es ist darüber gesprochen worden, daß zwei Admirale in leitender Stellung in diesem Präsidium seien. Meine Herren! Als Ehrenämter würden wir nicht in der Lage gewesen sein — ich spreche auch im Namen des Kontreadmirals Weber — die uns angehörenden Ehrenämter dieser Art übernehmen zu können, denn die uns nicht als freie und unabhängige Männer erfüllt hätten. Ich habe und erwarbe aber, daß das Verhältnis des Flottenvereins zum Reichsmarineamt stets ein gutes sein wird. Wir wollen uns anlegen sein lassen, nicht in die Details der Schiffe einzudringen. Wir wollen unter allen Umständen nur erhaltungs- und reparaturmäßig tätig sein, nicht auf Errichtung und Erweiterung der Schiffe anderer Nationen eingetretten. Wir haben das Vertrauen zum Staatssekretär und zum Stabe von tüchtigen Seesoffizieren und hervorragenden Technikern, daß diese Herren an besten verstehen, was uns not tut. Aus einem Grunde ist es mir eine ganz besondere Freude gewesen, der Aufzorderung Folge zu leisten, daß ich weiß, daß im Flottenverein eine große patriotische Arbeit und ein großes Schicksal der Bevölkerung verknüpft sind, die das Beste wollen in der Ueberzeugung der Notwendigkeit einer starken deutschen Flotte. Wenn Sie von mir heute verlangen, daß ich die Ziele des neuen Präsidiums auseinandersetzen soll, so bin ich dazu noch nicht in der Lage, denn unsere deutschlichen wird dahin gehen, nach der Statuten zu handeln. Ich möchte Sie bitten, lassen Sie Vertrauen zum neuen Präsidium. Sie sind versichert, daß wir stets bestrebt sein werden, das höchste und richtige auszuführen. Ich möchte Sie vom Flottenverein bitten, daß wir unsern heiligsten Flotte mit unerschöpflichen Kraft und die Worte einprägen: „Einigkeit macht stark!“ (Stimmlich langanhaltender Beifall.)

Der Erbrprinz zu Hohenzollern-Saganenburg erklärt nach dem Schlußwort des Fürsten unter dem 29. Juli einen Aufruf an die Mitglieder des Deutschen Flottenvereins, in dem er seinen Dank für das ihm durch die Wahl zum Vorsitzenden bewiesene Vertrauen ausdrückt. In dem Schreiben heißt es dann weiter, der Erbrprinz erachte es, in der Ueberzeugung, daß ein nationalpolitischer Verein nur dann erfolgreich für die Interessen des deutschen Vaterlandes wirken könne, wenn er als einheitliche Körperschaft den Willen des Volkes in seiner Gesamtheit darstelle, für die vornehmsten Aufgaben des vaterländischen Landesverbandes, darauf hinzuwirken, daß als neue Präsidium, welches verspreche, mit der Unabhängigkeit für die Stärkung unserer Wehrkraft einzutreten, bei diesem Bestreben loyale, vorturkeilsfreie Unterstützung finde.

„Eine Anfrage“.

In einem „Eine Anfrage“ überschriebenen Artikel bemängelt das literarische Echo die Zusammenkunft der deutschen Delegation zu der am 14. Oktober d. Z. in Berlin

zusammentretenden internationalen Konferenz für Revision der Wiener Literarikonvention, indem darauf hingewiesen wird, daß Deutschland lediglich Beamte und Rechtsgelehrte, alle literarischen grünen Tisch, nicht aber auch Vertreter der literarischen Praxis zu den Beratungen der Konferenz heranziehen. Hierzu bemerkt die Norddeutsche Allgemeine Zeitung:

Während der schon drei Jahre dauernden Vorbereitung der Berliner Konferenz ist den Interessenten in ausgiebiger Maße Gelegenheit gegeben worden, zu den Vorlesungen, welche die Reichsverwaltung der Konferenz unterbreiten wird, Stellung zu nehmen. Es haben eingehende Berechnungen von Endberichten, die Vertreter der Konferenz der Autoren, der Komponisten, der Künstler, der Photographen und der Fabrikanten von mechanischen Musikinstrumenten jätztgefunden, und das hierdurch, sowie aus den Eingaben von Korporationen und Privaten gewonnene Material ist nach Zulässigkeit berücksichtigt worden. Wenn die Reichsverwaltung davon abgesehen hat, Vertreter der Interessenten aus dem literarischen Bereich zu den Beratungen der Konferenz zu entsenden, so ist sie dabei in derselben Weise verfahren, wie bei den Wiener Konferenzen von 1885 und 1886, aus denen die Wiener Konvention hervorgegangen ist, und wie bei der ersten Revisionkonferenz in Paris vom Jahre 1896. Die Zusammenkunft der Kommission aus Beamten und Rechtsgelehrten entspricht dem diplomatischen Charakter der in Frage stehenden Konferenzen.

Wenn ferner in dem Artikel der Meinung Ausdruck verliehen wird, die Berliner Konferenz werde es als eine ihrer wichtigsten Aufgaben zu betrachten haben, die Schäden, welche das deutsch-amerikanische Literaturabkommen vom 15. Januar 1892 die deutsche Literatur- und Verlagswelt erlitten hat, wieder gut zu machen, so trifft dies, falls damit gemeint sein sollte, daß die Konferenz sich mit der Revision dieses Abkommens zu befassen habe, nicht zu. Das Programm der Konferenz wird vielmehr darin bestehen, Mittel und Wege zu finden, um die Wiener Konvention von 1886 und die Berliner Zusatzabkommen von 1896 in einem den modernen Verhältnissen entsprechenden Sinne auszumengen, auszubauen und zu erweitern. Dabei werden insbesondere die Gleichstellung des Schutzes gegen Uebersetzung mit dem Schutze des Originalwerkes, die Beseitigung des obligatorischen Vorbehalts bei multilateralen Werken, sowie die Erweiterung des Schutzes von Photographien und von Zeitungsartikeln, sowie von archaischen, photographischen und sonstigen Werken zur Diskussion gestellt werden. Auch soll in der Frage des Schutzes von multilateralen Werken gegen ihre Uebersetzung durch mechanische Musikinstrumente ein vermittelnder Ausgleich gesucht werden, der sowohl der Interessen der Komponisten und Musikverleger, als auch denjenigen der Autors, die sich mit Aufzeichnung betragter Instrumente befassen, gerecht wird.

Im Anbetracht dieses Programms werden die Beratungen der Konferenz in erster Linie von den Vertretern der Regierungen der 15 Staaten der Wiener Union geführt werden. Die Reichsverwaltung hat indessen auch die meisten übrigen Staaten zur Teilnahme an der Konferenz eingeladen, und verschiedene dieser Staaten, darunter die Vereinigten Staaten von Amerika, welche die Einladung bereits angenommen.

Was schließlich das deutsch-amerikanische Abkommen von 1892 anlangt, so kann daran erinnert werden, daß dasselbe seinerzeit zu dem Zweck getroffen worden ist, um den deutschen Interessenten die Vorteile, welche die amerikanische Gesetzgebung den Ausländern gewährt, zu sichern, weil die Gerechtigkeit, welche die Voraussetzung hierfür bildet, amerikanischerseits durch die deutschen Werke nicht gegeben bezeichnet wurde. So ist durch dieses Abkommen weitgehend das erreicht worden, daß die Deutschen in den Vereinigten Staaten in keiner Weise schlechter gestellt sind als die übrigen Ausländer. Wird das Abkommen nicht gelöst werden, so genießen die Deutschen das selbst überaus guten Schutz.“

Deutschlands Baumwollbedarf.

Im Jahre 1907 hat Deutschland rund 551 Millionen Mark für eingeführt. Rohbaumwolle an das Ausland gekauft. Die eingeführte Menge hat 476 419 Tonnen betragen gegen 390 203 Tonnen im Werte von 445 Millionen Mark im Vorjahre. Baumwolle ist der größte deutsche Einfuhrartikel. Seit 1901 hat sich der Einfuhrwert von 296 auf 551 Millionen Mark, also um 86 Prozent gehoben. Von der Einfuhr des letzten Jahres stammen 324 288 Tonnen (also 68 Prozent) im Werte von 383 Millionen Mark aus den Vereinigten Staaten 108 006 Tonnen im Werte von 91 Millionen Mark aus Britisch-Indien, 36 433 Tonnen im Werte von 69 Millionen Mark aus Ägypten, 2900 Tonnen im Werte von 2,9 Millionen Mark aus Niederländisch-Indien, 1024 Tonnen aus der Ostindischen Insel und 1002 Tonnen aus China. In dieser Hinsicht sind 538 000 Mark, und zwar Logo 254, Ostindien 131 und Südwestafrika 11 Tonnen. Das ist noch nicht viel, aber immerhin ein Anfang. Das Bestreben, die Baumwollkultur in unseren Kolonien zu fördern und unsere Baumwollindustrie mit der Zeit unabhängiger von Nordamerika zu machen, verdient jedenfalls die größte Unterstützung. Sehr erwünscht wäre auch die größtmögliche Ausdehnung der Baumwollkultur in Südamerika, besonders in Brasilien. Hierdurch würde Südamerika zu einem Konkurrenten der nordamerikanischen Union auf dem Baumwollmarkt werden, was unsere wirtschaftliche und handelspolitische Position gegenüber Nord- und Südamerika nur fördern könnte. Rohbaumwolle machte im letzten Jahre 6,3 Prozent unserer Gesamteinfuhr aus.

Die Einfuhr von Baumwollwaren aus Deutschland belief sich auf 432 Millionen Mark, das sind ebenfalls 6,3

